

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 16

Artikel: Der unbekannte Freund
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühjahrs- Neuheiten

für Herren- und Damen-
kleider vom einfachen bis
zum feinsten, bemustern
wir auf Verlangen sofort
und franko. Bei Einsen-
dung von Wollsachen re-
duzierte Preise.

Tuchfabrik
Schild A.-G.
Bern

Radfahrerlust

In einem Aargauerblatt steht ein Auf-
sätzchen, das so schön ist, daß wir nicht um-
hin können, es abzudrucken:

„Im Frühling erwacht auch der Rad-
fahrer von seinem schattenhaften Winter-
dasein. Das ist doch noch etwas, was der
Rede wert ist. Die frohesten Kinder des
Frühlings sind heutzutage nicht die Lieben-
den, sondern die Radfahrer — schon der
Klang der Worte muß glücklich und heiter
machen, der Gedanke beseligt. In der Tat,
Radfahren im Frühling ist der Himmel auf
Erden. Nur vermeide man dabei, aus dem
Himmel auf die Erde zu fallen. Der Mann
zu Rade kann momentan nur einen Ge-
danken haben: Das Gleichgewicht zu behal-
ten. Und darum fühlen sich alle anderen
Gehirnzellen wunderbar entlastet. So ist
der Mann zu Rade von Sorgen frei oder,
wenn er welche hat, so ist das nicht ein
trefflicher Wahlspruch, deren das Leben heute
mehr denn je bedarf? So könnte man dem
Radfahren darum auch den höheren erziehe-
rischen Wert zuschreiben. Der Radfahrer
lernt rasch beobachten und ebenso schnell den
zweckmäßigsten Entschluß fassen. Den Mut
lernt er wieder fühlen, diese edle Eigen-
schaft, die so leicht abhanden kommt in die-
sen „sonnigen Tagen“, und sein Selbstge-
fühl wird gehoben. Selbst den Zaghaften
erkennt man nach einiger Zeit nicht wieder.
Die scheinbar so harmlose Landstraße erfor-
dert eben einen ganzen Mann, und eine
Tourenfahrt wird zum Ritt ins romantische
Land. Beherzt greife der Anfänger zum Rade
und schlage hypochondrische Bedenken in die
Flucht. Bei der Unzahl von Nervösen wird
es diese Leute gewiß freuen, daß auch viele
Nervenärzte in das Lob aufs Rad einstim-
men. Pedalieren wir an jedem uns von den
Göttern verliehenen Sonnentage und auch
am Abend, „solange das Lämpchen glüht!“

Alteil, pedalieren wir den Ritt ins ro-
mantische Land, solange das polizeilich vor-
geschriebene Lämpchen glüht, bis auch unsere
Gehirnzellen so entlastet sind wie diejenigen
des guten Schreiberchens!

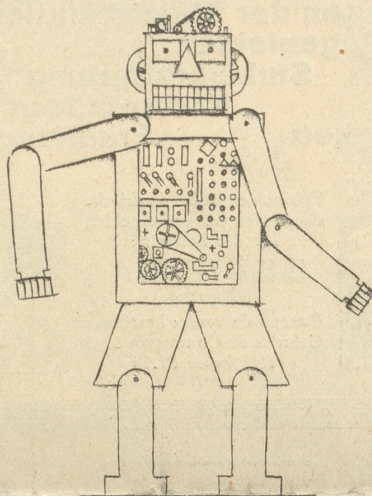
*

Im Inseratenteil einer Winterthurer Zei-
tung steht: „Zu verkaufen: 2 guterhaltene
Damen, 1 guterhaltener Kasten-Kinderwa-
gen. Preis Fr. 60.—“

Also immer noch. Trotz Genf!

Sooo, jetzt hat einer

richtig den mechanischen Menschen er-
funden. Die illustrierten Blätter aller Län-
der bringen die Bilder des Erfinders wie
des Erfundenen. Letzterer ist ein sympa-
thischer junger Mann, dessen Aeusseres
und Inneres zu den schönsten Hoffnungen



berechtigen. Wir freuen uns mit der übr-
igen Christenheit über diesen Schläger und
empfehlen, das menschgewordene Gestell
oder den gestellgewordenen Menschen
milliardenhaft zu fabrizieren und ihm das
Kriegshandwerk beizubringen. Das gibt
Soldaten, wie sie im Buche stehen sollten.
Menschenmaterial, wie es sich die ältesten
Generäle nicht vollkommener wünschen
können. Das gibt Stink- und Tränenbom-
benwerfer und Giftgasverteiler von Got-
tesgnaden (würde Hoppeler sagen). Wir
aber werden alsdann kein Sterbenswört-
lein mehr einzuwenden haben gegen den
Krieg, und wenn die ganze neuerbaute
Männerwelt auf dem Felde der Ehre in
Scherben geht.

*

„Der unbekannte Freund“

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Rußland
Von M. Gerschikow. Übersetzt von D. F.

Es lebte mal ein Mensch, namens Peter
Petrowitsch mit seiner Frau Katerina Wa-
siljewna. Sie lebten gut und reich: Wirt-
schaftsräume, Kleiderschränke, Koffer —
alles war voll Sachen. Er besaß sogar
zwei Teemaschinen, und Pfannen — oh!,
die konnte man kaum zusammenzählen,
ich glaube, er hatte deren 10 Stück...

Aber bei all dem Reichtum war sein

Leben langweilig und eintönig. Er saß
stets zu Hause, sah Frau und Sachen an
und ging nie aus — ob er etwas befürch-
tete? Nun es weiß ein jeder, welche Zeiten
man heutzutage durchlebt, — sogar ins
Rino ging er nie.

Einnmal erhielt er einen Brief, — einen
geheimnisvollen, ohne Unterschrift. Darin
stand zu lesen:

„He Du, alter Kettig! Verschimmelter
Fliegenpilz! Ausgetretene Filzsohle! Lebft
mit einer jungen Frau und siehst nicht,
was vorsichgeht: Deine Frau, alter Esel,
führt Dich an der Nase herum. Da ich,
— ungekannt — aber doch ein Freund
von Dir bin und so weiter... teile ich Dir
mit: wenn Du um sieben Uhr Abends am
Samstag in den Garten der Arbeitenden
kommst, kannst Du Dich selbst überzeugen,
was Deine Frau wert ist — reiß Dir den
Schlaf aus den Augen, Du alter Kettig!

Hochachtungsvoll: Dein unbekannter
Freund.“

Als Peter Petrowitsch den Brief ge-
lesen, wurde ihm ganz schwach zu Mute.
Er sann nach und da fiel ihm ein: Kate-
rina hatte einen Brief erhalten — von
wem, wußte er nicht. Ueberhaupt kam ihm
jetzt ihr Benehmen in letzter Zeit merk-
würdig vor. Sie ging oft aus, angeblich
zu ihrer Mutter, und hatte mehrmals
um Geld für kleine Ausgaben gebeten.

„Das ist ja eine schöne Geschichte“ —
dachte Peter Petrowitsch, „aber ich werde
alles aufdecken, die ganze Unterhaltung
mit anhören und dann wehe ihr!“

Am Samstag den 29. Juli tat Peter
Petrowitsch als ob er krank wäre, lag den
ganzen Tag auf dem Sofa und paßte auf
die Frau auf. Und die Frau? — kochte
und wirtschaftete die ganze Zeit, als sei
alles in bester Ordnung. Abends sagte sie
zu ihrem Mann:

„Peter Petrowitsch, ich muß zu meiner
Mutter, sie ist krank.“

Dabei fuhr sie sich mit der Puderquaste
über's ganze Gesicht, stülpte den Hut auf
die Nase und war fort.

Peter Petrowitsch kleidete sich rasch an,
zog Gummischuhe über, obwohl es nicht
regnete, — nahm einen dicken Spazier-
stock und folgte den Spuren seiner Frau.
Im Garten der Arbeitenden angelangt,
hob er den Kragen hoch, um nicht er-

CIGARES
WEBER

Ein Weber-Stumpfen gehört unbedingt zum Besten
seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —



kannt zu werden, und spazierte auf den Wegen einher. Vor der Fontaine sah er seine Frau auf einer Bank sitzen, da ging er auf sie zu und sagte: „Ah, Bürgerin, Sie hier? Sie erwarten wohl Ihren Geliebten?“

„Peter Petrowitsch,“ antwortete sie, weinend: „Denken Sie doch nicht so schlecht von mir . . . ich will Ihnen alles erzählen.“ Dabei holte sie einen Brief hervor, in dem in kläglichen Ausdrücken geschrieben stand, sie — Katerina Wafiljewna — können allein einen Menschen aus schwerer Not erretten, der ohne ihre Hilfe umkommen müsse, und dieser Mensch beschwor sie, am Samstag Abend in diesen Garten zu kommen. Peter Petrowitsch las den Brief und sagte: „Wertwürdig, wer kann das geschrieben haben?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Katerina Wafiljewna. „Mir tat er leid, daher bin ich gekommen.“

„So,“ fuhr ihr Mann fort, „wenn Du mal hergekommen bist, so bleibe jetzt auch sitzen. Ich will mich im Gebüsch verstecken, und werde sehen, was das für ein Subjekt ist — seine Rippen sollen ihn schon schmerzen.“

Nun saß Peter Petrowitsch im Gebüsch, seine Frau vis-à-vis auf der Bank, blaß, vor Angst kaum atmend. Es verging eine Stunde, — niemand erschien. Noch eine Stunde, — immer noch niemand.

„Das muß ein dummer Scherz sein,“ meinte Peter Petrowitsch; „gehen wir nach Hause, der Ausflug hat gerade lange genug gedauert.“

Sie kamen heim; in der Wohnung herrschte wüstes Durcheinander: Schränke und Koffer ausgeräumt, die Pfannen teils auf dem Boden, teils verschwunden, die Teemaschinen weg. An der Wand befand sich ein Zettel mit einer Nadel befestigt:

„Auf andere Art bekommt man Dich, alte Kalosche, doch nie aus dem Hause. Deine Anzüge passen mir aber gar nicht, bist viel zu klein von Wuchs, alter Ekel, das ist eine Niederträchtigkeit Deinerseits! Deiner Frau übergib meinen Gruß in aller Ehrfurcht.“

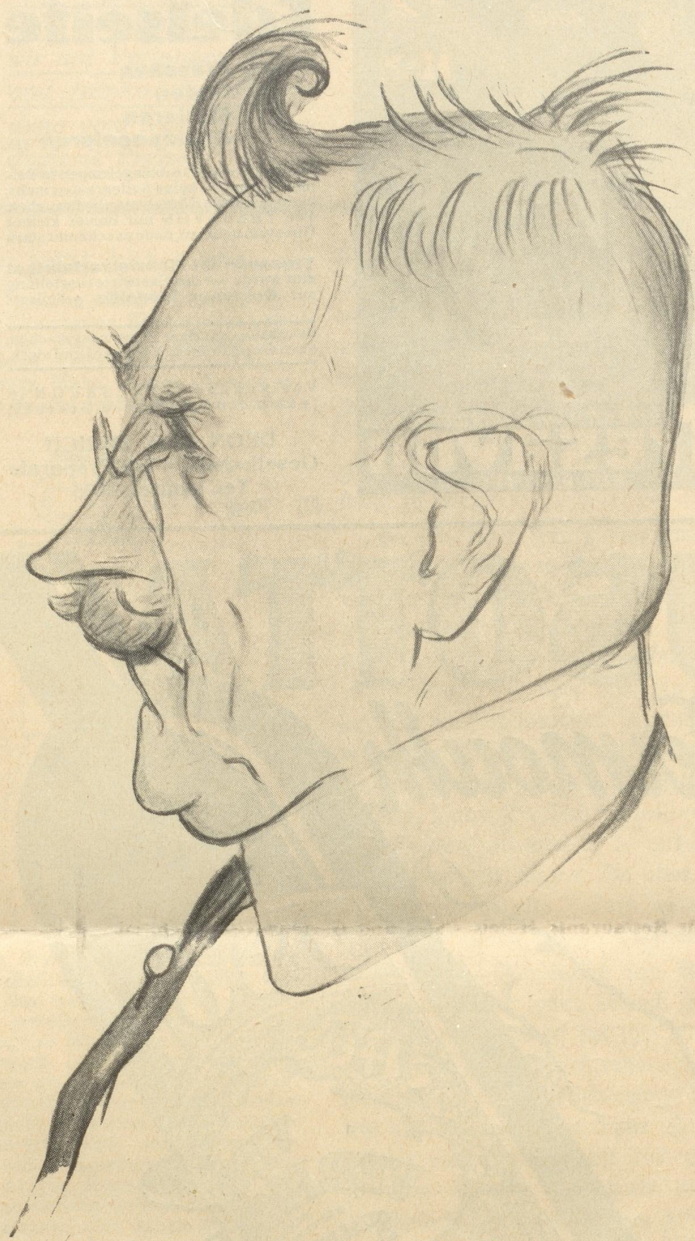
Der unbekannte Freund.“

Nachdem das Ehepaar den Zettel gelesen, saß es noch lange auf dem Boden, zwischen all dem herumgeworfenen Zeug, in Tränen aufgelöst.

Halbe Toscani
die echte Marke in bekannter Qualität
LA NATIONALE, Chiasso

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Rabinowitch



Nationalrat Carl Sulzer, Winterthur

Lieber Rebelspalter !

Auf der Rückseite der Festtagsbillette einer Bergbahn steht:

Gültig Samstag zur Hin- und Sonntag oder Montag zur Rückfahrt; Sonntag zur Hin- und Rückfahrt, oder Sonntag zur Hin- und Montag zur Rückfahrt bezw. am Tag vor dem Festtag zur Hinfahrt und am Festtag oder am folgenden Tag zur Rückfahrt, oder am Festtag zur Hin- und Rückfahrt, oder am Festtag zur Hin- und am Tag nach dem Festtag zur Rückfahrt.

Bitte, wie verhält sich die Sache, was wird da eigentlich verfügt?

Aber, guter Freund, das ist doch lächerlich einfach und deutlich. Also, passen Sie auf: Wenn Sie am Samstag hinfahren, also z. B. von Rorschach nach Seiden, und am Sonntag oder Montag zurück, also von

Seiden nach Rorschach, oder am Sonntag hin und zurück, oder am Sonntag hin und am Montag zurück oder am Tag vor einem Festtag und am folgenden Festtag hin — und am vorhergehenden Festtag zurück oder hin und zurück am Festtag oder nachher zurück und hin zur Rückfahrt oder zurück zur Hinfahrt am Montag nach dem nachfolgenden Festtag oder am Sonntag oder zurück, dann ist das Billet eben gültig. Fahren Sie aber am Samstag hin und im Gegenteil am Sonntag zurück und am Montag wieder hin und zurück am Festtag vor dem Sonntag, also von Rorschach nach Seiden, so müssen Sie natürlich mit der Rückfahrt warten und am Montag umgekehrt, sodaß Sie also am — na, also jetzt deutlicher kann ich mich auch nicht ausdrücken. Grüezi! Bô.